

MORALISTIK, MEDIZIN UND MODEZEITSCHRIFTEN: ZUM EINFLUSS HETEROGENER WISSENS- KONFIGURATIONEN AUF JOURNALISTISCHE GESELLSCHAFTSBILDER IM 19. JAHRHUNDERT

Christiane Schwab

Einführung: die soziographische Skizze (ca. 1830–1850)

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeichneten sich in vielen Regionen Europas Systematisierungsbestrebungen einer frühen Sozial- und Kulturforschung ab, in welcher Begrifflichkeiten wie ›Ethnographie‹, ›Volkskunde‹ und ›Völkerkunde‹ erstmals Verwendung fanden. Die Verdichtung und Professionalisierung dieser Wissensproduktion erfolgte primär innerhalb gelehrter Netzwerke einer staatlich gelenkten Bevölkerungsforschung, ethnographischer Reiseunternehmungen und akademisch-universitärer Institutionen.¹ Erst im Zuge der »Wissensrevolution« in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die unter anderem von der Expansion und Kommerzialisierung des Druckwesens getragen wurde, erreichte Wissen über soziokulturelle Phänomene und Strukturen auch größere (überwiegend bürgerliche) Bevölkerungsgruppen.² Insbesondere Zeitungen und Zeitschriften entwickelten sich zu wichtigen Foren, in welchen die radikalen Veränderungen der sozialen Welt dokumentiert und diskutiert wurden.³ Während sich sogenannte ›Vorläufer‹ der Soziologie (der Begriff wurde in den 1840er Jahren geprägt) wie Henri de Saint-Simon (1760–1825) oder Auguste Comte (1798–1857) mit theoretischen Erklärungsmo-

-
- 1 *Han F. Vermeulen*: Before Boas. The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment. Lincoln 2015; *Justin Stagl*: Eine Geschichte der Neugier. Wien 2002; *Sergio Moravia*: Beobachtende Vernunft, Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung. Frankfurt am Main 1989.
 - 2 *Peter Burke*: Die Explosion des Wissens. Von der Encyclopédie bis Wikipedia. Berlin 2014, S. 117–119. Zu technologisch-wirtschaftlichen sowie kulturellen Entwicklungen des Druckwesens im 19. Jahrhundert in England und Kontinentaleuropa, auch in vergleichender Perspektive, siehe *Patricia Mainardi*: The Invention of the Illustrated Press in France. In: French Politics, Culture & Society 35 (2017), Heft 1, S. 34–48; *Jörg Requate*: Kennzeichen der deutschen Mediengesellschaft des 19. Jahrhunderts. In: ders. (Hg.): Das 19. Jahrhundert als Mediengesellschaft. Berlin/Boston 2013, S. 30–42; *John Boening*: The Unending Conversation. The Role of Periodicals in England and on the Continent during the Romantic Age. In: Steven P. Sondrup/Virgil Nemoianu (Hg.): Nonfictional Romantic Prose: Expanding Borders. Amsterdam 2004, S. 285–301.
 - 3 *Burke*, wie Anm. 2.

dellen gesellschaftlichen Wandels beschäftigten, entstanden auf einem auf Information und Konversation ausgelegten Printmarkt kurzweilige Abhandlungen zu kulturellen Routinen, urbanen Infrastrukturen, sozialen Typen und Institutionen, die bereits ab den 1830er Jahren auch in seriellen Lieferungen und Sammelwerken vertrieben wurden.⁴ Von Valencia bis Sankt Petersburg wurden diese soziographischen⁵ Texte, die häufig mit Lithographien oder Holzdrucken illustriert waren, zu einem beliebten Medium zur Vermessung der sich ausdifferenzierenden Gesellschaften.⁶ Kaum ein Bereich, kaum ein Phänomen wurde ausgespart.⁷ >Die öffentlichen Bibliotheken<⁸, >Das Fabrikarbeiterkind<⁹, >Die Tanzschule<¹⁰, >Die Postkutschen<¹¹, >Öffentliche Gärten<¹², >Der Pariser Bürger<¹³, oder das Elend >Rund um die Regent Street<¹⁴ – sämtliche Aspekte des sozialen Lebens wurden als Kristallisationspunkte gesellschaftlicher Transformationen beschrieben und kommentiert.

-
- 4 Siehe hierzu etwa die Auflistung von Beobachtungsskizzen in französisch-, deutsch- und englischsprachigen Periodika und Sammelwerken in *Martina Lauster: Sketches of the Nineteenth Century. European Journalism and Its >Physiologies<, 1830–1850.* Basingstoke 2007, S. 329–337.
- 5 Ich verwende den Begriff >soziographisch< synonym mit >ethnographisch< im Sinne einer auf empirischen Daten basierenden Erhebungsmethode und Darstellungsform. Insbesondere für die internationale und interdisziplinäre Diskussion greife ich (zugegebenermaßen in einer asynchronen Verwendungsweise) auf den Begriff der >Soziographie< zurück, da der Begriff >ethnographic< speziell in den literaturwissenschaftlichen Disziplinen häufig mit der Beschreibung >fremder< Lebensformen assoziiert wird. Diese Assoziation lässt sich mit dem Begriff der >Soziographie<, der dem Kontext der frühen deskriptiven Soziologie und Geographie entlehnt ist, weitgehend vermeiden. Zur Entwicklung und zum Gebrauch des Begriffs >Soziographie< als eine Form der deskriptiven Soziologie siehe *Lodewijk Brunt: Into the Community.* In: Paul Atkinson u. a. (Hg.): *Handbook of Ethnography.* London 2002, S. 80–91.
- 6 *Christiane Schwab: Sketches of manners, esquisses des moeurs.* Die journalistische Gesellschaftsskizze (1830–1860) als ethnographisches Wissensformat. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 112 (2016), Heft 1, S. 37–56.
- 7 Die Mehrheit der Texte beschäftigt sich allerdings mit dem Leben der mittleren (bürgerlichen) Schichten in urbanen Räumen.
- 8 *P. L. Jacob: Les Bibliothèques publiques.* In: C. Ladvocat (Hg.): *Paris, ou le Livre des Cent-et-un.* Paris 1831, Vol. I, S. 191–208.
- 9 *Douglas Jerrold: The Factory Child.* In: ders. (Hg.): *Heads of the People. Or, Portraits of the English.* London 1840, S. 185–192.
- 10 *Charles Dickens: The Dancing Academy.* In: *Bell's Life in London*, 11. 10. 1835.
- 11 *Mariano José de Larra: La diligencia.* In: *Revista Mensajero*, 16. 4. 1835.
- 12 *Mariano José de Larra: Jardines públicos.* In: *La Revista Española, Periódico Dedicado a la Reina Ntra. Sra.*, 20. 6. 1834.
- 13 *A. Bazin: Le bourgeois de Paris.* In: C. Ladvocat (Hg.): wie Anm. 8, S. 39–57.
- 14 *John Hollingshead: Near Regent Street.* In: *Morning Post*, 24. 1. 1861.

Die Verfasser*innen dieser dokumentarischen Skizzen¹⁵ begriffen sie als innovatives journalistisches¹⁶ Genre im Dienste einer unterhaltsam-literarischen Gesellschaftsbeobachtung. Ramón de Mesonero Romanos (1803–1883), einer der produktivsten Autoren soziographischer Zeitungsartikel in Spanien, konstatierte bereits 1835, dass »dieses neue Genre« auf einem expandierenden Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt »zur Mode« geworden war.¹⁷ Er schreibt weiter: »Später erschienen diese Skizzen¹⁸ als Sammlungen [...]. In den niemals ermüdenden literarischen Werkstätten von Paris und London wurden so viele und so unterschiedliche Werke dieser Art hergestellt, dass die literarische Welt sehr schnell mit Sitten und Gebräuchen vertraut wurde, nicht nur aus diesen Ländern, sondern auch mit solchen aus Russland, Deutschland, Italien, Griechenland, Amerika, der Schweiz, Portugal und Spanien.«¹⁹

Diese Sammlungen und seriellen Lieferwerke, von denen Mesonero Romanos spricht, sind der eindrücklichste Beleg für den kommerziellen Erfolg der journalistisch-literarischen Gesellschaftsbeschreibungen. Eines der ersten dieser Werke war die von über 160 Autor*innen verfasste Reihe *Paris; ou le livre des cent-et-un* (1831–1834). Sie erschien in 15 Bänden und behandelte in rund 300 Texten neuartige wie althergebrachte Gewohnheiten, Orte, Berufe und soziale Typen der sich im Anschluss an die Juli-Revolution verändernden Metropole.²⁰ Inspiriert vom *Livre* und seinen zahlreichen Übersetzungen²¹ wurden umgehend ähnliche Projekte in vielen Regionen Europas angegangen. Dazu gehören das zweibändige *Heads of the People; or, Portraits of the English* (1840–1841) sowie das aufwändig illustrierte Se-

15 Die Texte tragen häufig den Begriff der >Skizze< im Titel (bzw. im Französischen >esquisse<, im Englischen >sketch<), der sowohl auf den Aspekt der Kürze und Ephemeralität als auch auf die Bedeutung der visuellen Komponente in der Darstellung hinweist. Auf diese Aspekte verweist auch der häufig im Spanischen zur Bezeichnung dieser Texte gewählte Begriff des >Bildes< (>cuadro<). Siehe dazu *Alison Byserly: Effortless Art: The Sketch in Nineteenth-Century Painting and Literature*. In: *Criticism* 41 (1999), Heft 3, S. 349–64.

16 Der Begriff >Journalismus< wurde in den 1830ern in Frankreich eingeführt, von wo aus er sich schnell in andere europäische Sprachen ausbreitete. *Andrew King/John Plunkett* (Hg.): *Victorian Print Media. A Reader*. Oxford 2005, S. 293.

17 *Ramón Mesonero Romanos: Panorama Matritense. Cuadros de Costumbres de la Capital, observados y descritos por un curioso Parlante*. Bd. 1. Madrid 1835, S. vii. Alle Zitate aus dem Französischen und Spanischen wurden von der Autorin übersetzt.

18 Mesonero Romanos verwendet hier den Begriff >cuadro< (>Bild<). Siehe Anm. 12.

19 *Romanos*, wie Anm. 17.

20 *Christiane Schwab: Beobachtungskunst zwischen Kommerz und Sozialforschung: Paris, ou le Livre des Cent-et-un (1831–1843)*. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 115 (2019), Heft 2, S. 7–24.

21 So erschien beispielsweise bereits 1832 im Cotta-Verlag der Band *Paris, das Buch der Hundert-Eins*, und 1833 wurde in London das dreibändige *Paris, or the Book of the Hundred-and-One* herausgegeben (Whittaker, Treacher & Co.).

rienwerk *Les français peints par eux-mêmes* (1840–1842), das in über 400 Lieferungen und insgesamt neun Bänden erschien und von Beginn an ins Englische und teilweise auch ins Deutsche übersetzt wurde. Über das zweibändige spanische Sammelwerk *Los Españoles pintados por sí mismos* (1843–1844) bestimmten die soziographischen Skizzen bald auch den literarischen Markt in den spanischen (Post-)Kolonien.²² In Hispanoamerika erfreute sich das journalistische Genre noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts größter Popularität, während in Europa ab den 1850er Jahren seine Spezialisierung, etwa in der Auslandskorrespondenz oder der kritischen Sozialreportage, erfolgte.²³

Genealogien und Wissenskonfigurationen²⁴

Die soziographische Skizze, wie sie sich in den 1830er Jahren als journalistisch-literarisches Genre konsolidierte, führte als heterogene Textform künstlerische und wissenschaftliche Elemente in marktgerechter Kurzweiligkeit zusammen. Betrachten wir die soziographische Skizze als ein nach tradierten Regeln gestaltetes Wissensformat,²⁵ führt uns ihre epistemische und stilistische Vielfalt in verschiedene Wissenskonfigurationen mit spezifischen Formen der Ordnung und Systematisierung, der Medialität und der Sozialität.²⁶ Auf den folgenden Seiten werde ich diese Wissenskonfiguratio-

22 Siehe hierzu etwa die in der Zeitschrift *El Museo Mexicano* erschienene Reihe >Costumbres y Trages nacionales< (1844) zu >nationalen< Sitten und Bekleidungsformen oder die kubanische Sammlung *Los Cubanos pintados por sí mismos* (1852), die Skizzen zu >nationalen< Sozialtypen enthält.

23 *Catherine Waters: Special Correspondence and the Newspaper Press in Victorian Print Culture, 1850–1886.* Cham 2019; *Lauster*, wie Anm. 4, S. 318–320.

24 Die folgenden Überlegungen basieren auf einer früheren Publikation, *Christiane Schwab: Social Observation in Early Commercial Print Media. Towards a Genealogy of the Social Sketch (ca. 1820–1860).* In: *History and Anthropology* 29 (2018), Heft 2, S. 204–232. Angesichts der Kürze des Beitrags können Charakteristika der einzelnen Wissenskonfigurationen, insbesondere ihre transnationalen Vernetzungen, nur punktuell angerissen werden. Diese Fragmentarität, die Selektivität der Beispiele und ihre nur oberflächliche Kontextualisierung sind mir durchaus bewusst; trotz dieser Angreifbarkeit möchte ich einen Gegenpol zu einem methodologischen Nationalismus setzen, wie er in den meisten wissens- und wissenschaftsgeschichtlichen Erzählungen überwiegt.

25 Zum Begriff des Wissensformats siehe *Wolfgang Kaschuba* u. a.: *Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer. Zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert (DFG-Forschungsverbund).* In: Michael Simon u. a. (Hg.): *Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags.* 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Mainz vom 23. bis 26. September 2007. Münster u. a. 2009, S. 183–199.

26 Ich beziehe mich auf Sarasins Mehrebenenmodell einer Wissensgeschichte, welches die >Systematisierungen und Ordnungen des Wissens<, seine >Repräsentationsformen und Mediali-

nen oder -regimes²⁷ nicht nur als konstitutive Stränge der journalistisch-soziographischen Skizze, sondern auch als (transnationale) Übungsfelder einer frühen Kultur- und Sozialforschung beleuchten.

Die moralistische Essayistik

Die literarisch-philosophische Tradition der Moralistik stellte einen entscheidenden Bezugspunkt für die soziographische Journalliteratur des 19. Jahrhunderts dar. Dies gilt insbesondere für ihre Erscheinungsform der moralischen Wochenschriften, in denen (in der Regel bürgerliche) Autor*innen für ein meist bürgerliches Publikum das soziale und psychische Leben jenseits theologischer, feudaler Prämissen untersuchten.²⁸ Als »Übungsfeld eines öffentlichen Raisonnements«²⁹ förderten die moralischen Wochenschriften einen bürgerlichen Diskurs über den Menschen als ein Sozialwesen und sind als zentraler Ort der Produktion von Gesellschaftswissen im 18. Jahrhundert anzusehen.³⁰ Die Formatierungsweisen des moralistischen Essays wurden von der soziographischen Skizze des 19. Jahrhunderts weitgehend übernommen. Dies gilt für die rasche Abfolge von Beschreibung, Anekdote, Beispiel und sozialphilosophischer Überlegung wie auch für die inhaltliche Ausrichtung an der Behandlung menschlicher Verhaltensformen, Vorstellungswelten und Charaktereigenschaften. Oftmals bezogen sich die soziographischen Skizzen explizit auf einzelne Autor*innen der aufklärerischen Moralistik. Als zentrale Figur gilt Joseph

tät«, seine »Akteure« und seine »Genealogien« berücksichtigt. *Philipp Sarasin: Was ist Wissensgeschichte? In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011), Heft 1, S. 159–172, hier S. 167.

- 27 Johan Heilbron hat zur Beschreibung prä- oder protodisziplinärer Kontexte der Wissensproduktion das Konzept des »Regimes« vorgeschlagen. Dieses ermögliche es, – unter der Annahme einer gewissen Stabilität diskursiver Formen – Verbindungen zwischen intellektuellen Umfeldern, sozialen Netzwerken und Formen der Mediatisierung zu beleuchten, ohne dabei verfestigte diskursive Rahmen zu implizieren. *Johan Heilbron: The Rise of Social Theory*. Cambridge 1995, S. 13.
- 28 Siehe grundlegend *Wolfgang Martens: Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart 1971. Zu den moralischen Wochenschriften als transkulturelles Phänomen siehe *Klaus-Dieter Ertler: Moral Weeklies (Periodical Essays)*. In: Institute of European History (Hg.): *European History Online (EGO)*. 2012. URL: <http://www.ieg-ego.eu/ertlerk-2012-en> (Stand: 26. 3. 2020).
- 29 *Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1990, S. 88.
- 30 Als ein Feld volkscundlich-kulturwissenschaftlicher Wissensproduktion wurde das Phänomen der moralischen Wochenschriften in der folgenden Studie behandelt: *Leonie Koch-Schwarzer: Populäre Moralphilosophie und Volkskunde. Christian Garve (1742–1789) – Reflexionen zur Fachgeschichte*. Marburg 1998.

Addison, dessen *Spectator* als erste moralische Wochenschrift in Europa gehandelt wird.³¹ So verkündete der Skizzenautor Étienne de Jouy³² im Jahr 1813, dass er die Veränderungen des urbanen Lebens in Paris in der gleichen Weise zu dokumentieren beabsichtigte, wie Addison es ein Jahrhundert zuvor für London getan hatte: »Addison hat die Gebräuche und Sitten Londons zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts dargestellt [...]; ich bemühe mich, eine Vorstellung der Pariser Sitten und Gebräuche am Beginn des neunzehnten Jahrhunderts zu geben.«³³ Seinem Vorbild folgend beschäftigte sich Jouy nicht – wie ein Großteil der moralistischen Texte – mit psychologisch-philosophischen Fragestellungen, sondern setzte vermeintlich individuelle Eigenschaften und Vorlieben in Beziehung zu ihrem sozialen Umfeld: Anstatt »bestimmte Charakterzüge« zu untersuchen, ging es ihm darum, »allgemeine Beziehungen« zu erkennen, weswegen Jouy auch angibt, »Klassen, Arten, aber niemals Individuen« zu analysieren.³⁴ Auch der spanische Journalist Mariano José de Larra wies auf die Bedeutung Addisons in Bezug auf die Entwicklung soziographisch-kontextualisierender Ansätze hin. In einem Essay zur Entwicklung des neuartigen Genres der journalistischen Gesellschaftsbeschreibungen stellt er fest, dass diese den Menschen mit seinen Handlungen und Wertungen stets »in Verbindung mit den neuen und besonderen Formen der Gesellschaft« betrachteten.³⁵ Und er fügt hinzu: »Der erste, der in England ein Beispiel bewundernswerter Tiefe und Klugheit gab, war Addison in *The Spectator*, und wenn auch niemand ihn übertreffen konnte, so fand er doch gute Nachahmer.«³⁶

Reisen und Reiseliteratur

Auch die Verfahrensweisen der Reiseliteratur dienten den Autor*innen der journalistisch-soziographischen Skizze als Modell. Die große Beliebtheit der Reiseliteratur im frühen 19. Jahrhundert zeigt sich unter anderem in ihrer Verbreitung in marktorien-

31 Ertler, wie Anm. 28.

32 De Jouys bekannteste Skizzenserie, »L'hermite de la Chaussée d'Antin« erschien zwischen 1811 und 1814 in *La Gazette de France*.

33 *Étienne de Jouy: L'hermite de la Chaussée-d'Antin : ou, observations sur les mœurs et les usages français au commencement du XIX^e siècle. Bd. 1. Paris 1813, S. ix–x.*

34 *Étienne de Jouy: L'Hermitte de la Chaussée-d'Antin: ou, observations sur les mœurs et les usages français au commencement du XIX^e siècle. Bd. 3. Paris 1813, S. vii.*

35 *Mariano José de Larra: Panorama Matritense. Cuadros de costumbres de la capital, observados y descritos por un curioso parlante. Artículo primero. In: Colección de artículos de figaro. Artículos dramáticos, literarios, políticos y de costumbres, publicados en varios periódicos de España. Valparaíso 1844 [1836], S. 529–539, hier S. 531.*

36 Ebd., S. 532.

tierten Journalen und Magazinen, die Reiseberichte einzeln oder in Serie abdruckten.³⁷ Die Bedeutung des Reisens und der Dokumentation von Reiseerfahrungen für die Entwicklung der (ethnologischen) Sozialforschung wurde erst vor kurzer Zeit wieder ausführlich von Han Vermeulen untersucht.³⁸ Die Autor*innen der soziographischen Skizzen griffen ganz explizit Themen und Stilmittel des Reiseberichts auf. Viele der journalistischen Gesellschaftsbeschreibungen etwa imitieren die narrative Inszenierung von Fremdheit, indem sie – oftmals in exotisierendem Ton – für das (bürgerliche) Lesepublikum unbekannte urbane Orte, wie zum Beispiel eine Taverne, ein Gefängnis, ein Krankenhaus, oder auch ländliche Gegenden inspizieren.³⁹ Viele der Verfasser*innen verweisen – argumentativen Konventionen von Reiseberichten gemäß – auf die Authentizität ihrer Beobachtungen und heben ihr Dortgewesensein hervor.⁴⁰ Dabei inszenieren sie häufig und mit Rückgriff auf dialogische Erzählstrategien interkulturelle (oder intersoziale) Begegnungen. Hier begegnet die Erzählerin-Journalistin oder der Erzähler-Journalist einer typisierten Figur, die für ein bestimmtes soziokulturelles Milieu steht und häufig zugleich als Gewährsperson Zugang zu den repräsentierten Orten und Gruppen ermöglicht.⁴¹

Statistik

Statistische Untersuchungen und Publikationen waren ein weiterer (eng mit dem Reisen verbundener) soziomedialer Zusammenhang, zu dem die journalistisch-sozio-

37 Nigel Leask: *Curiosity and the Aesthetics of Travel-Writing, 1770–1840*. From an Antique Land. Oxford 2004.

38 Vermeulen, wie Anm. 1; siehe auch *Stagl*, wie Anm. 1; *Justin Stagl: Die Apodemik oder >Reisekunst< als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung*. In: Mohamed Rassem/ders. (Hg.): *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, vornehmlich im 16.–18. Jahrhundert*. Bericht über ein interdisziplinäres Symposium in Wolfenbüttel, 25.–27. September 1978. Paderborn 1980, S. 131–204.

39 Siehe u. a. die Beiträge in *Les français peints par eux-mêmes*, die sich mit den französischen Provinzen befassen, oder die von Fernán Caballero und William Howitt veröffentlichten Skizzen über das ländliche Leben in Spanien und England (s. u.).

40 Zu einer Typologie dieser Authentifizierungsstrategien in den soziographischen Skizzen siehe *Christiane Schwab: Voices of Observation and Styles of Representation in Nineteenth-century Sociographic Journalism*. In: *History and Anthropology* 31 (2020), Heft 4. Vorveröffentlichung online. URL: <https://doi.org/10.1080/02757206.2019.1617707> (Stand 26. 3. 2020).

41 Hierzu etwa Louis-Agathe Berthauds Text über die Gesangsvereine von Paris (*Berthaud Louis-Agathe: Le Goguettier*. In: Léon Curmer (Hg.): *Les Français peints par eux-mêmes*. Bd. 4. Paris 1841, S. 313–321) oder Serafin Estébanez Calderóns Skizze über eine handgreifliche Auseinandersetzung zweier Figuren in einer beliebten Taverne in Sevilla (*Serafin Estébanez Calderón: Pulpete y Balbeja*. In: *Folleín del Diario de Barcelona de Avisos y Noticias*. Bd. 1. Barcelona 1842, S. 19–22).

graphische Skizze in einem Abhängigkeitsverhältnis stand. Ab dem 18. Jahrhundert führten Regierungen in vielen Teilen Europas landwirtschaftliche, demographische und ökonomische Bestandsaufnahmen durch.⁴² Später wurden diese Untersuchungen häufig in marktorientierten Periodika publiziert, und ab den 1830er Jahren konstatiert Eileen Yeo gar einen in der Bevölkerung verbreiteten »statistical enthusiasm«.⁴³ Diese Begeisterung wurde bald auch von einer kommerziell orientierten soziographischen Journalliteratur aufgegriffen,⁴⁴ was sich unter anderem in der Adaption der nüchternen Deskription und in Auflistungen von demographischen Daten und Wirtschaftszahlen zeigt.⁴⁵ Beispielhaft lassen sich diese Anleihen in der Reihe *Les français peints par eux-mêmes* (1840–1842) beobachten. Jene Texte, die sich mit den geographischen wie soziokulturellen Charakteristika einzelner Provinzen und Kolonialgebiete Frankreichs beschäftigen, beziehen sich häufig auf statistisch-administrative Quellen.⁴⁶ Der fünfte Band der Reihe beginnt sogar mit einer vollständigen statistischen Abhandlung.⁴⁷ Der 80-seitige Text »Über die Bevölkerung Frankreichs« enthält neben einer wissenschaftlichen Debatte über den Stand der staatlich organisierten Statistik eine Reihe von Graphiken und Zahlen zur geographischen Verteilung der Bevölkerung, zu Geburts- und Sterberaten in jedem Département und zu Entwicklungen von Armut, Kriminalität und industriellen Aktivitäten. Der Autor der Untersuchung, Alfred Legoyt, war ab 1840 Leiter der *Statistique générale de la France* und hatte die entsprechenden Daten unmittelbar aus diesem Forschungszusammenhang entnommen.⁴⁸

42 Eileen Janes Yeo: Social Surveys in the Eighteenth and Nineteenth Centuries. In: Theodore M. Porter/Dorotzy Ross (Hg.): The Cambridge History of Science. Bd. 7. Cambridge 2003, S. 83–99, hier S. 84 ff.; Alain Desrosières: The Politics of Large Numbers. A History of Statistical Reasoning. Cambridge/London 1998.

43 Yeo, wie Anm. 42, S. 90 ff.

44 Ebd.

45 Für den französischen Kontext zu Beziehungen zwischen statistischem und literarisch-journalistischem Schreiben siehe Judith Lyon-Caen: Saisir, Décrire, Déciffrer: Les mises en texte du social sous la monarchie de Juillet. In: Revue historique 630 (2004), Heft CCCVI/2, S. 302–331; Jérôme David: Régimes descriptifs du XIX^e siècle: Le typique et le pittoresque dans l'enquête et le roman. In: G. Blundo/J.-P. Olivier de Sardan (Hg.): Pratiques de la description. Paris 2003, S. 185–210. Für den kolumbianischen Kontext siehe José David Cortés Guerrero: Las costumbres y los tipos como interpretaciones de la historia: Los Mexicanos pintados por sí mismos y el Museo de cuadros de costumbres. In: Estudios de literatura colombiana 33 (2013), S. 13–36.

46 Siehe u. a. die Texte »Le languedocien« (1842), »Le paysan des environs de Paris« (1842) und »L'habitant du Sénégal« (1842).

47 Alfred Legoyt: De la population de la France. In: Léon Curmer (Hg.): Les Français peints par eux-mêmes. Bd. 5. Paris 1842, S. i–lxxx.

48 Legoyts Text für *Les français* sollte auch die Grundlage für eine an »wissenschaftlichen« Prinzipien orientierte Studie darstellen, die im Jahre 1843 von Léon Curmer veröffentlicht wurde.

Naturwissenschaftliche Modellierungen

Ein weiterer Orientierungspunkt für die Entwicklung und Ausgestaltung der soziographischen Skizze waren die methodischen und konzeptuellen Ansätze von Feldern wie Botanik, Zoologie, Physiologie und Anatomie.⁴⁹ Ab etwa 1800 erreichten Befunde zur Evolution der Erde und der Tierwelt sowie zum System des menschlichen Körpers – nicht zuletzt über den expandierenden Markt der Journale und Magazine – ein begeistertes Publikum.⁵⁰ Wie die Adaption wahrnehmungsorientierter Methoden und analytischer Modelle der Naturwissenschaften zu einer >Empirisierung< proto-soziologischer und anthropologischer Debatten beitrugen, haben Sergio Moravia und Johan Heilbron für die Zeit um 1800 in Frankreich und Schottland untersucht.⁵¹ Über die Arbeiten Auguste Comtes und Herbert Spencers fanden naturwissenschaftlich inspirierte Ansätze zur Untersuchung sozialer Verhältnisse bis zur Institutionalisierung der Sozialforschung am Ende des 19. Jahrhunderts eine immer größere Verbreitung.⁵²

In journalistisch-literarischen Formen der Gesellschaftsbeschreibung wurde der Einfluss naturwissenschaftlicher Denkmodelle ebenfalls deutlich. Parallel zu entsprechenden Entwicklungen in der Romanliteratur⁵³ und in der Karikatur⁵⁴ klassifizierte die soziographische Skizze verschiedene Menschen und Objektgruppen nach botanischen oder zoologischen Gesichtspunkten (etwa in >classes< oder >species</>espèces<), beschrieb sie mit physiognomischem Vokabular und interpretierte sie nach physiologischen und evolutionistischen Prinzipien.⁵⁵ Der spanische Journalist Maria-

Der Titel dieses Werkes zeigt noch die breite Konzeption der Statistik, wie sie weit ins 19. Jahrhundert hinein vorherrschend war: >La France statistique, ou la France intellectuelle, morale, financière, industrielle, politique, judiciaire, militaire, physique, territoriale et agricole<.

- 49 Hierzu z. B. *Jonathan Schectman*: *Groundbreaking Scientific Experiments, Inventions and Discoveries of the 18th Century*. Westport, CT 2003.
- 50 *Valérie Stiénon*: *Les Belges peints par eux-mêmes. Une Littérature m(it)oyenne*. In: *Interférences Littéraires/Littéraire Interferentia* 8 (2012), S. 111–132; *Iwan Morus/Simon Schaffer/Jim Secord*: *Scientific London*. In: *Celina Fox* (Hg.): *London – World City 1800–1840*. London 1992, S. 129–142.
- 51 *Moravia*, wie Anm. 1; *Heilbron*, wie Anm. 27, S. 98 ff.
- 52 *Peter-Ulrich Merz-Benz/Gerhard Wagner*: *Die Gesellschaft als sozialer Körper. Zur Sozio-Logik metaphorischer Transfiguration*. In: *Carsten Klingemann* (Hg.): *Jahrbuch für Soziologiegeschichte*. Wiesbaden 2007, S. 89–116.
- 53 *Niklas Bender*: *Kampf der Paradigmen. Die Literatur zwischen Geschichte, Biologie und Medizin*. Heidelberg 2009.
- 54 *Mary Cowling*: *The Artist as Anthropologist. The Representation of Type and Character in Victorian Art*. Cambridge 1989.
- 55 Siehe dazu die Fallstudie von *Martina Lauster*: *Physiognomy, Zoology, and Physiology as Paradigms in Sociological Sketches of the 1830s and 40s*. In: *Melissa Percival/Graeme Tytler* (Hg.): *Physiognomy in Profile. Lavater's Impact on European Culture*. Newark 2005, S. 161–179.

no José de Larra beispielsweise entwarf eine ›Naturgeschichte‹ (historia natural) der Figur des politischen Agitators und verwandte dafür eine botanische Terminologie.⁵⁶ In einer weiteren Skizze typisierte er das äußerliche Erscheinungsbild eines Ministerialangestellten und diskutierte in diesem Zusammenhang die durch Phrenologie⁵⁷ und Physiognomik verbreitete Annahme, »dass die menschliche Seele sich der Form des Körpers anpasst«.⁵⁸

Volkkundlich-altertumskundliche Wissenskonfigurationen

Das Interesse der soziographischen Skizze an den Lebensformen ländlicher Bevölkerungsschichten, auch in urbanen Räumen, stand mit der Konsolidierung der Altertumskunde/Volkskunde⁵⁹ als ein soziomedialer Zusammenhang in Verbindung. Während des 18. Jahrhunderts beschäftigten sich Altertumskundler*innen hauptsächlich mit Artefakten und Manuskripten, um Aussagen über regionale Geschichte und kulturelle Besonderheiten zu treffen.⁶⁰ Im Zusammenhang mit den national(istisch)en und republikanischen Bewegungen und der kulturellen Romantik des frühen 19. Jahrhunderts begannen sich Vertreter*innen dieser Netzwerke zunehmend für die mündlichen Überlieferungen von Bevölkerungsgruppen, die vermeintlich von überregionalen Moden unberührt waren, zu interessieren.⁶¹ Diese Aufmerksamkeitsverschiebung führte zu einem Boom von Lied- und Märchensammlungen,⁶² ebenso

56 *Mariano José de Larra*: El Faccioso. Historia natural. In: ders. (Hg.): Fígaro. Colección de Artículos dramáticos, literarios, políticos y de Costumbres. Barcelona 2000 [1833], S. 136–139, hier S. 136.

57 Franz Joseph Gall (1758–1828) gilt als der wichtigste Vertreter der Schädellehre (Phrenologie), deren Prämissen und Methodik Teile der Anthropologie bis ins späte 19. Jahrhundert prägten. *Paul A. Erickson*: Phrenology and Physical Anthropology: The George Combe Connection. In: *Current Anthropology* 18 (1977), Heft 1, S. 92–93.

58 *Mariano José de Larra*: El Ministerial. In: ders. (Hg.): wie Anm. 56, S. 237–241, hier S. 239.

59 ›Folklore‹ und ›Volkskunde‹ wurden als Bezeichnungen erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchlich und ersetzen beziehungsweise spezifizierten frühere Begriffe wie ›Altertumskunde‹ oder ›popular antiquities‹. Eine frühe Diskussion über Termini und Konzepte, auch in transnationaler Perspektive, findet sich in *Albrecht Dieterich*: Über Ziele und Wesen der Volkskunde. In: ders./Hermann Usener (Hg.): Über Wesen und Ziele der Volkskunde. Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte. Leipzig 1902, S. 1–26.

60 *Rosemary Sweet*: Antiquaries. The Discovery of the Past in Eighteenth-century Britain. London 2004.

61 *David Hopkin/Tim Baycroft* (Hg.): Folklore and Nationalism During the Long Nineteenth Century. Leiden 2012.

62 *Regina Bendix*: In Search of Authenticity. The Formation of Folklore Studies. Madison 1997, S. 25–67.

verfestigten sich zunächst lose organisierte Netzwerke von Altertumskundler*innen zu gelehrten Gesellschaften, die zur Dokumentation mündlicher Formen aufriefen und wissenschaftliche Journale herausgaben.⁶³

Zahlreiche soziographische Skizzen stützten sich ausdrücklich auf Quellen und Kenntnisse, die in diesen soziomedialen Zusammenhängen zirkulierten. Viele der Autor*innen waren aktive Mitglieder einschlägiger Netzwerke und veröffentlichten selbst Sammlungen zu mündlichen Überlieferungen und Bräuchen, wie zum Beispiel Philibert Audebrand (*Fontainebleau, paysage, légendes, souvenirs, fantaisies*, 1855) oder William Howitt (*History of Priestcraft in all Ages and Nations*, 1833).⁶⁴ Unmittelbar beeinflusst von den Aktivitäten der *Académie Celtique* (gegr. 1832) war die Autorin George Sand (1804–1876), die in ihre Skizzenreihe >Moeurs et coutumes du Berry< (*L'illustration*, 1851–1852) Lieder, Sprüche und Märchen einfügte.⁶⁵ Ähnliches gilt für die spanische Autorin Fernán Caballero (1796–1877; bürg.: Cecilia Böhl de Faber), die in ihre journalistischen Beobachtungstexte immer wieder Fragmente aufnahm, die sie der mündlichen Überlieferung der Landbevölkerung Andalusiens entnommen haben will. Oftmals verwies Caballero auf Parallelitäten dieser Lieder, Sprüche oder Erzählungen zu internationalen Varianten, wozu sie etwa auf die Sammlungen der Gebrüder Grimm zurückgriff, und sie belegte, wo sie ihre jeweiligen Quellen gesammelt hat.⁶⁶ Bereits zu Caballeros Lebzeiten klassifizierte der österreichische Romanist Ferdinand Wolf die von Fernán Caballero verwendeten >Quellen< als »Beiträge zur spanischen Volkspoesie«.⁶⁷

Visuelle Wissensregimes

Der publizistische Erfolg der soziographischen Skizze im Kontext einer europäischen Zeitschriftenliteratur zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand auch in Verbindung mit ihrem Gebrauch visueller Beschreibungsformen. Dies zeigt sich nicht nur in häufig

63 Dazu gehörten unter anderem die *Académie Celtique* (gegr. 1832), die *Odesa Society of History and Antiquities* (gegr. 1839) sowie die *Cambridge Antiquarian Society* (gegr. 1840).

64 Howitt schrieb für die Skizzensammlung *Heads of the People; or, Portraits of the English* die Texte >The English Peasant< (1840), >The Farmer's Daughter< (1841), >The Old Squire< (1841), >The Young Squire< (1841) und >The Country Schoolmaster<. Audebrand verfasste für die Reihe *Les Français peints par eux-mêmes* den Text >La figurante< (1840).

65 *Nicole Belmont*: L'Académie celtique et George Sand. Les Débuts des Recherches folkloriques en France. In: *Romantisme* 9 (1975), S. 29–38.

66 *Montserrat Amores*: Fernán Caballero y el Cuento folklórico. El Puerto de Santa María 2001, S. 11–34.

67 *Ferdinand Wolf*: Beiträge zur spanischen Volkspoesie aus den Werken Fernán Caballeros. Wien 1859.

verwendeten Metaphern, die sich auf visuelle Techniken beziehen (>Panorama<, >Skizze<, >Bild<, >malen<), sondern auch in den vielfach beigefügten Illustrationen.

Viele dieser Illustrationen bezogen sich auf visuelle Darstellungsformen, wie sie durch *Kostümbücher* oder *Trachtenbücher* (livres d'habits/costume books/libros de trajes) geprägt worden waren. Die Sammlungen mit Darstellungen von regionaltypischen Kleidungsformen erschienen erstmalig im 16. und 17. Jahrhundert, wurden aber bis weit in das 19. Jahrhundert hinein erfolgreich vertrieben.⁶⁸ Ab den 1770ern entwickelte sich aus dem Kostümbuch das illustrierte Modejournal zu einem bedeutenden Unterhaltungs- und Orientierungsmedium.⁶⁹ Die soziographische Skizze stützte sich auf beide dieser visuellen Genres. Mit Bezug auf die Reihe *Les français peints par eux-mêmes* (1840–1842) konnte Segolène Le Men zeigen, wie Darstellungen von Kleidung, sozialen Typen und Körperhaltungen in den Gesellschaftsskizzen visuelle Codes übernahmen, die in Modemagazinen wie dem *Journal des dames et des modes* (gegr. 1797) oder dem *Journal des demoiselles* (gegr. 1833) entwickelt worden waren.⁷⁰ Jene Illustrationen hingegen, die sich mit dem sozialen Leben und kulturellen Ausdrucksformen in den französischen Provinzen beschäftigen, schlossen überwiegend an die visuelle Tradition der regionalen Trachtensammlungen an.⁷¹ Solcherart Adaptionen leiteten sich aus dem Bedürfnis ab, eine im Verschwinden begriffene >nationale< oder >regionale Kultur< festzuhalten.⁷² Diese identitätsbezogene Absicht bei der Wahl visueller Formen zeigt sich in besonderer Weise in den spanischen Skizzenprojekten.⁷³

Eng verwandt mit den Kostümbüchern sind die *Kaufruftdarstellungen*, die sich mit charakteristischen Erscheinungsformen der städtischen Unterschichten auseinandersetzen. Sie stellen typisierte Figuren dar, die durch eine spezifische Physiognomie und einschlägige Attribute mit einem bestimmten Handwerks- oder Straßenhandels-

68 Ulrike Ilg: The Cultural Significance of Costume Books in Sixteenth-Century Europe.

In: Catherine Richardson (Hg.): *Clothing Culture, 1350–1650*. Aldershot 2004, S. 29–47.

69 Gabriele Mentges: *European Fashion (1450–1950)*. In: Institute of European History (Hg.): *European History Online (EGO)*. 2011. URL: <http://ieg-ego.eu/en/threads/models-and-stereotypes/gabriele-mentges-european-fashion-1450-1950> (Stand: 26. 3. 2020).

70 *Ségolène Le Men: Peints par eux-mêmes ...* In: *Les français peints par eux-mêmes: panorama du XIX^e siècle*. Paris 1993, S. 4–46.

71 Ebd. Ein wichtiges Detail ist die Tatsache, dass Léon Curmer, der Herausgeber von *Les français*, diese Illustrationen >regionaler< Typen für die Veröffentlichung eines Kostümbuches wiederverwendete. *Léon Curmer* (Hg.): *Les Français. Costumes des provinces principales de la France*. Paris 1842.

72 *Le Men*, wie Anm. 70.

73 Zu der Debatte über den Einfluss der französischen Mode zwischen Mariano José de Larra und Ramón de Mesonero Romanos siehe *José Escobar: El sombrero y la mantilla: moda e ideología en el costumbrismo romántico español*. In: Abert Dérozier/Alberto Gil Novales (Hg.): *Revisión de Larra: ¿protesta o revolución?* Paris 1983, S. 161–165.

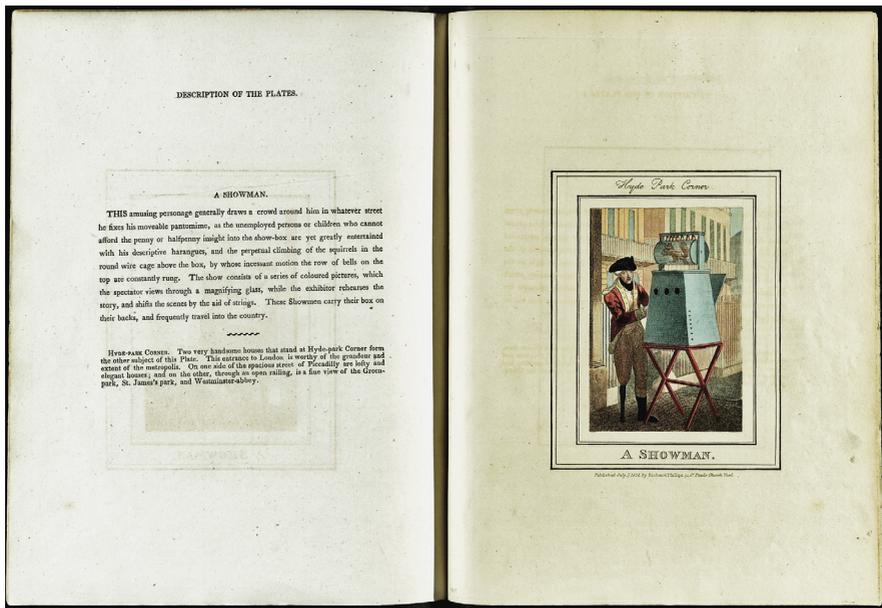


Abb. 1: >The Showman (Der Vorführer)<, in The Itinerant Traders of London. London 1804

beruf identifiziert werden können. In den meisten Fällen findet sich – wie in den Kostüm- und Trachtenbüchern – unterhalb des Bildes ein ein- oder zweizeiliger Text, der die Illustration mit belehrenden Informationen ergänzt und den typischen >Kauf- ruf< wiedergibt, mit dem die entsprechende Ware oder Dienstleistung angepriesen wurde. Sean Shesgreen verortet den kommerziellen Höhepunkt der Kauf- rufdarstellungen, die bereits im 16. Jahrhundert auf losen Blättern erschienen waren und seit dem 18. Jahrhundert auch in gebundenen Serien veröffentlicht wurden, im frühen 19. Jahrhundert.⁷⁴

Die Verbindungen zwischen dem visuellen Format der Kauf- rufe und den sozio- graphischen Skizzen (in Text und Bild) sind vielfältig. Beide medialen Formen be- schäftigen sich (unter anderem) mit Lebens- und Arbeitsweisen der unteren Sozial- schichten und bewegen sich dabei zwischen pittoresker Idealisierung einerseits und scharfer Sozialkritik andererseits.⁷⁵ Auch in formaler Hinsicht weisen sie zahlreiche Ähnlichkeiten auf. Wie die Kauf- rufdarstellungen zeigen auch die Illustrationen der Skizzen dekontextualisierte Typen. Sie thematisieren charakteristische Kleidungsfor-

74 Sean Shesgreen: Images of the Outcast. The Urban Poor in the Cries of London. Manchester 2002, S. 2.

75 Ebd., S. 157 ff.

men, materielle Artefakte und >typische< Gesichtszüge der darzustellenden Gruppe, während soziale oder räumliche Zusammenhänge fehlen oder lediglich angedeutet werden.

Die medialen Formen der Kostümbücher und Modejournale, insbesondere aber die Kaufrufdarstellungen, greifen häufig auf das visuelle Wissen der *Physiognomie* zurück. Die Physiognomie befasst sich mit der Beschreibung von körperlichen Eigenarten und Gesichtszügen, um davon ausgehend auf die soziale Herkunft einer Person oder bestimmte Charaktereigenschaften zu schließen.⁷⁶ Als Wissenszweig erlangte sie um 1800 einen großen Einfluss auf Kunst, Literatur und Sozialforschung.⁷⁷ Dies zeigt sich auch in der (verbalen wie piktorialen) Ausgestaltung der soziographischen Skizzen, wozu Martina Lauster in einer Fallstudie gezeigt hat, wie Autor*innen und Illustrator*innen für ihre Darstellungen >typischer< Gesichtszüge und Haltungsformen auf physiognomische Studien Bezug nahmen, um visuell wiedererkennbare Figuren zu entwerfen.⁷⁸ Die Orientierung der soziographischen Skizze am physiognomischen Wissen der Zeit ist Ausdruck einer neuen empiriebetonten Hinwendung zum Menschen, die sich nicht selten in problematischer Weise mit Gedanken eines evolutionären Sozialdarwinismus vermischte.⁷⁹ Die zeitweilige Liaison zwischen einer frühen Sozialforschung und physiognomischen oder phrenologischen Techniken der Vermessung von Nasen oder Schädeln mögen unter anderem dazu beigetragen haben, dass visuelle Zugänge zunehmend aus wissenschaftlichen Zusammenhängen verdrängt wurden. Henry Mayhews Untersuchung *London Labour and the London Poor* (1851), die häufig als ein frühes stadtanthropologisches Werk bezeichnet wird,⁸⁰ fand exakt zu dem Zeitpunkt statt, an dem soziographische Betrachtungsweisen die literarisch-künstlerische Sphäre verließen, um sich im Kontext der modernen (disziplinären, akademischen) Forschung zu professionalisieren. Mayhews Arbeit, die zum Teil vorab im *Morning Chronicle* veröffentlicht worden war (1849–50), wurde durch 88 Illustrationen ergänzt. Diese Illustrationen erinnern noch deutlich an die Tradition der Kaufrufdarstellungen, indem sie auf »the same pictorial conventions to mould their subjects into archetypes«⁸¹ zurückgreifen.

76 *Melissa Percival/Graeme Tytler: Physiognomy in Profile. Lavater's Impact on European Culture.* Newark 2005.

77 Ebd.

78 *Lauster*, wie Anm. 55.

79 *Cowling*, wie Anm. 54; *Moravia*, wie Anm. 1, S. 41 ff.

80 *Rolf Lindner: Henry Mayhew, Stadtethnograph.* In: ders. (Hg.): *Die Zivilisierung der urbanen Nomaden. Henry Mayhew und die Modernisierung der Lebensformen im viktorianischen London.* Münster 2005, S. 8–25; *Lodewijk Brunt: Die Stadt als Leviathan. Henry Mayhew und die Londoner Welt.* In: *Historische Anthropologie* 3 (1995), S. 460–477.

81 *Shesgreen*, wie Anm. 74, S. 167.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem die Sozialforschung sich von literarischen und künstlerischen Darstellungsweisen emanzipiert hatte, waren visuelle Elemente weitgehend aus wissenschaftlichen Veröffentlichungen verbannt. In der Soziologie gibt es erst seit Kurzem ernsthafte Versuche, visuelle Ansätze zu rehabilitieren.⁸² Im Bereich der kulturanthropologischen Forschung wiederum erlebten visuelle Darstellungsformen mit dem Aufstieg der Fotografie bereits im frühen 20. Jahrhundert einen erneuten Aufschwung. Viele klassische, auf Feldforschung basierende Ethnographien verwandten Fotografien, um dem geschriebenen Wort durch den Beleg des Dortgewesenseins Authentizität zu verleihen. Die visuellen Strategien dieser Bilder, wie die Isolierung einzelner Figuren als typisierende Modelle einer kulturellen Gruppe, erinnern spontan an diejenigen, die sich im Rahmen der Kostümbücher, Straßenausrufe und des Wissenszweigs der Physiognomie entwickelt hatten.

Schlussbemerkungen

Das neunzehnte Jahrhundert ist vielfach als ein Jahrhundert beschrieben worden, in dem die Gesellschaft begonnen hat, sich selbst zu beobachten.⁸³ Die radikalen politischen und sozialen Transformationen, denen Menschen aller Klassen im Übergang von feudalen Gesellschaftsformen zur Moderne ausgesetzt waren, ließen sich nicht länger mit theologischen oder rationalistischen Ansätzen erklären. Außerdem trugen kulturelle und technologische Entwicklungen zu einem neuartigen und widerspruchsreichen Nebeneinander an Infrastrukturen und Objekten, Wertvorstellungen, Arbeits- und Freizeitformen und Modi des Zusammenlebens bei. Diese Entwicklungen führten zu einer großen Popularität künstlerischer und literarischer Stoffe, die sich unterhaltsam-dokumentarisch mit Formen und Strukturen der soziokulturellen Welt auseinandersetzen.

Der vorliegende Beitrag hat die soziographische Skizze als ein Wissensformat untersucht, das nicht nur Bilder sozialer Wirklichkeiten vermittelt, sondern auch verschiedene Weisen der Weltwahrnehmung und -deutung nahelegt. Die stilistischen Charakteristika und epistemischen Perspektiven der soziographischen Skizze führen in ein verzweigtes Netz an soziomedialen Konfigurationen zwischen Physiognomie und Statistik, Reiseunternehmungen, Moralistik, Medizin und Märchensammlungen. In all diesen Zusammenhängen, die sich um 1800 zunehmend verdichteten und transformierten, wurden empirisch-induktive und historisierende Perspektiven auf

82 *John Grady: Visual Sociology.* In: Clifton D. Bryant/Dennis L. Peck (Hg.): *21st Century Sociology. A Reference Handbook.* Bd. 2. Thousand Oaks 2007, S. 63–70.

83 *Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts.* München 2009, S. 25–82.

den Menschen als soziales Wesen eingeübt. Die Systematisierung dieser Perspektiven führte am Ende des 19. Jahrhunderts schließlich zur Institutionalisierung der Kultur- und Sozialforschung in ihren unterschiedlichen disziplinären Ausprägungen.

In seinem Werk *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft* hat Wolf Lepenies untersucht, wie vor der Ausbildung der Soziologie als Disziplin insbesondere literarisch-künstlerische Genres für die Beschreibung soziokultureller Formen und Verhältnisse zuständig waren.⁸⁴ In diesem Zusammenhang spielte die marktorientierte, schnell reproduzierbare soziographische Journalliteratur eine einzigartige Rolle. Einmal noch, bevor die Gesellschaftsbeobachtung sich im Zuge ihrer Professionalisierung von Formen des Imaginären (scheinbar) befreite,⁸⁵ wurden ethnographisch-soziologische Perspektiven in einem mundgerechten Unterhaltungsformat vermarktet. Als ästhetisch-populäres Format einer gesellschaftlichen Selbstbeobachtung kondensierte die soziographische Skizze zeitgenössische epistemisch-mediale Entwicklungen und regte ihr Publikum dazu an, die eigenen Verhaltens- und Denkformen im Kontext ihrer soziokulturellen Umwelt zu inspizieren.⁸⁶



Prof. Dr. Christiane Schwab
Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie
Raum 130
Oettingenstr. 67
80538 München
c.schwab@ekwee.uni-muenchen.de

84 *Wolf Lepenies*: Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München u. a. 1985.

85 Der Glaube an objektive Formen der Wirklichkeitsdarstellung wurde spätestens durch die Arbeiten Hayden Whites (*Hayden White: The Value of Narrativity in the Representation of Reality*. In: *Critical Inquiry* 7 (1980), Heft 1, S. 5–27) und die Writing Culture Debatte (*James Clifford/George E. Marcus* (Hg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley u. a. 1986) erschütterter.

86 Dass diese Anregungen aufgenommen wurden, zeigt die Studie *La lecture et la vie* (*Judith Lyon-Caen*: *La lecture et la vie: Les usages du roman au temps de Balzac*. Paris 2006). Sie befasst sich mit Leser*innenbriefen an Honoré de Balzac und Eugène Sue, die überwiegend in Zeitschriften publizierten. Die Autorin Judith Lyon-Caen konnte zeigen, wie die Leser*innen sich selbst in den Beschreibungen der sozialen Welt wiederfanden.